

Inhalt

9	Zum Geleit
11	Vorwort
13	o. Einführung: Mehr Mensch sein in der stationären Altenpflege
13	o.1 Persönliche Motivation zur Studie
13	o.1.1 Anstoß A: Pflegende Mitarbeiter seelsorglich begleiten
15	o.1.2 Anstoß B: Das Unternehmensleitbild von dfm
16	o.2 Forschungsfrage – Ziele der Forschungsarbeit – Eingrenzungen
16	o.2.1 Forschungsfrage
17	o.2.2 Ziele der Studie
18	o.2.3 Eingrenzungen der Studie
19	o.3 Methode und Methodologie der Studie
21	o.4 Aufbau der Studie
21	o.4.1 Zum Aufbau der Studie im Einzelnen:

Teil I:

Theologische Grundlegung einer diakonisch-mystagogischen Begleitung zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen

25	1. Spiritualität im Kontext sozialer Arbeit (Zugang A)
25	1.1 Das wachsende Interesse an Spiritualität in der verbandlich organisierten Caritas
26	1.2 Definitionen und Dimensionen von Spiritualität
26	1.2.1 Kurzdefinitionen von Spiritualität
29	1.2.2 Die spirituelle Dimension des Menschenbildes
32	1.2.3 Die spirituelle Dimension des Gottesbildes
33	1.2.4 Die spirituelle Dimension der Moral
35	1.2.5 Religiöse Kompetenz als spirituelle Dimension
38	1.2.6 Sozial-diakonische Kompetenz als spirituelle Dimension
40	1.2.7 Die spirituelle Dimension der seelsorglichen Begleitung
45	1.3 Exkurs: Spirituelle Aspekte von Seelsorge im Sozialunternehmen Krankenhaus
45	1.3.1 Von der Sakramentenseelsorge zur diakonischen Seelsorge
45	1.3.2 Von einer diakonischen zur deutenden und mystagogischen Seelsorge
49	1.4 Ertrag
49	1.4.1 Spiritualität im Allgemeinen
50	1.4.2 Spirituelle Kompetenzen in der sozialen/diakonischen Arbeit
51	1.4.3 Seelsorgliche/diakonische Begleitung

53	2.	Spiritualität im Kontext des Pflege-Berufs der Altenpflege (Zugang B)
53	2.1	Zur Zweidimensionalität beruflicher Arbeit
53	2.1.1	Die subjektive Seite beruflicher Arbeit
54	2.1.2	Der normativ vorgegebene Beruf
54	2.1.3	Allgemeine Aspekte der Berufsqualifikation und -kompetenz
58	2.2	Berufsrelevante Faktoren der Altenpflege
58	2.2.1	Intrinsische und extrinsische Faktoren des Lebensortes Altenpflege
59	2.2.2	Erster Faktor: Die Pflegebedürftigkeit hochaltriger Menschen
60	2.2.3	Zweiter Faktor: Rechtliche Rahmenbedingungen im Kontext Qualitätssicherung
61	2.2.4	Dritter Faktor: Die Professionalisierung der Pflege
65	2.2.5	Vierter Faktor: Die Pflegeausbildung
69	2.3	Explizite Aussagen zum Begriff Spiritualität in pflegetheoretischen Beiträgen
69	2.3.1	Spirituality in Nursing (Mary Elisabeth O'Brien)
74	2.3.2	Spiritualität in der Pflege (Barbra Steven Barnum)
78	2.4	Explizite Aussagen zur Dimension Spiritualität in der Altenpflege
78	2.4.1	Aspekte der Spiritualität (in) der Altenpflege (Joachim Reber)
79	2.4.2	Rahmenbedingungen der Seelsorge in der Altenpflege (Alfons Maurer)
80	2.4.3	Die Spiritualität des Altenseelsorgers (Wolfgang Drechsler)
81	2.5	Ertrag
81	2.5.1	Die spirituelle Dimension beruflicher Arbeit im Allgemeinen
82	2.5.2	Pflegewissenschaftliche Anstöße zur Dimension Spiritualität in der Pflege
83	2.5.3	Über die Notwendigkeit der Reflexion beruflicher Arbeit in der Altenpflege
85	3.	Theologische Fundierung der seelsorglichen Dimension von Spiritualität als diakonische Mystagogie
85	3.1	Grundzüge diakonischer Mystagogie
85	3.1.1	Der schillernde Begriff Mystagogie
93	3.2	Trinitätstheologische Fundierung diakonischer Mystagogie
93	3.2.1	Die philosophisch-theologischen Ansätze von Karl Rahner und Peter Knauer
98	3.2.2	Die Selbstmitteilung Gottes als das Spezifische des christlichen Glaubens
103	3.2.3	Kritische Würdigung der Ansätze im Blick auf eine diakonische Mystagogie
105	3.3	Exegetische Fundierung diakonischer Mystagogie nach Lk 9,51–10,4
106	3.3.1	Der exegetisch zu berücksichtigende Kontext von Lk 10,25–10,37
107	3.3.2	Der Vorspann Lk 9,51–62 des Erzählkomplexes Lk 9,51–10,42
108	3.3.3	Hauptteil I des Erzählkomplexes Lk 9,51–10,42; Lk 10,1–20

111	3.3.4	Hauptteil II des Erzählkomplexes 9,51–10,42: Lk 10,21–37
116	3.3.5	Abschluss des Erzählkomplexes von Lk 9,51–62: Lk 10,38–42
118	3.4	Ertrag
118	3.4.1	Grundlegende Erkenntnisse zur diakonischen Mystagogie
119	3.4.2	Systematisch-theologische Erkenntnisse zur diakonischen Mystagogie
121	3.4.3	Erkenntnisse zur diakonischen Mystagogie nach Lk 9,51–10,42

Teil II:

Diakonisch-mystagogisches Lernen in Gruppen zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen

127	4.	Diakonisches Lernen in Gruppen
127	4.1	Die Bildungsdimension diakonischen Lernens
131	4.2	Bestandsaufnahme: »Diakonisch-soziales Lernen« in der aktuellen Diskussion
131	4.2.1	Diakonisch-soziales Lernen als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung
133	4.2.2	Zum Unterschied sozialen und diakonisch-sozialen Lernens
135	4.3	Diakonisch-Soziales Lernen in Gruppen aus lernpsychologischer Sicht
135	4.3.1	Grundsätzliche Anmerkungen zum Lern-Begriff
137	4.3.2	Axiome personenzentrierten Lernens (Carl R. Rogers)
138	4.3.3	Axiome der Themenzentrierten Interaktion (Ruth Cohn)
142	4.3.4	Gruppendynamische Aspekte des Lernens
148	4.4	Der diakonisch lernrelevante Ansatz der Kommunikativen Theologie
150	4.5	Die Entwicklung des Glaubensverständnisses
151	4.5.1	Das Modell der Glaubensentwicklung bei James W. Fowler
153	4.5.2	Kritische Würdigung des Entwicklungsmodells von James W. Fowler
154	4.6	Der Lernansatz der Elementarisierung im Spektrum des Glaubenlernens
157	4.7	Ertrag
157	4.7.1	Bildungstheoretische Erkenntnisse diakonischen Lernens
158	4.7.2	Grundlegende theologische Lernaspekte in Gruppen
159	4.7.3	Erkenntnisse zur Entwicklung des Glaubensverständnisses
159	4.7.4	Elementarisierung im Kontext diakonisch-mystagogischen Lernens
161	5.	Empirische Analyse zum beruflichen Selbstverständnis und zu existenziellen Berufserfahrungen pflegender Mitarbeiter
161	5.1	Konzeption des Projekts »Den Pflegeberuf gemeinsam deuten«
161	5.1.1	Erkenntnisse und Entscheidungen in der Projektanfangsphase
164	5.1.2	Rahmenbedingungen des Projekts
165	5.1.3	Ziele des Projekts
165	5.1.4	Projektphasen
165	5.1.5	Daten zu den Projekteinrichtungen und -gruppen

166	5.1.6	Diskutierte Themen
167	5.2	Methodische und methodologische Überlegungen zur empirischen Datengenerierung meiner qualitativen Interviews
167	5.2.1	Methodische Hinweise zur Durchführung qualitativer Einzelinterviews
169	5.2.2	Hinweise zur Auswertung der Einzelinterviews
171	5.3	Methodologische Überlegungen zur Auswertung meiner Einzelinterviews
171	5.3.1	Der Untersuchungsgegenstand und seine Begründung
173	5.4	Ertrag themenbezogener Aussagen in Einzelinterviews und Gesprächsgruppen
173	5.4.1	Grundsätzliche Bewertung der Gesprächsgruppen
175	5.4.2	Wer Bewohner für pflegende Mitarbeiter sind
176	5.4.3	Das Berufsverständnis von Teilnehmenden
179	5.4.4	Berufserfahrungen mit Belastungen und Ohnmacht
181	5.4.5	Berufserfahrungen, die Pflegende motivieren
182	5.4.6	Was im Beruf Kraft kostet und gibt
183	5.3.7	Sterben und Tod
187	5.4.8	Aussagen zum Glaubensverständnis
189	5.4.9	Der gedeutete Pflegeberuf auf dem Hintergrund der biblischen Geschichten »Der barmherzige Samariter« und »Maria und Marta«
190	5.5	Thesen zur Berufsspiritualität von Pflegenden im Kontext des Gruppenprojekts »Den Pflegeberuf gemeinsam deuten«
193	6.	Kommentierte Zusammenfassung: Diakonisch-mystagogische Lernoptionen zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen von Pflegenden in Gruppen
193	6.1	Erkenntnisse zum Begriff »Spiritualität«
193	6.1.1	Der schillernde Begriff Spiritualität
195	6.1.2	Die Bedeutung von Glaube im Verhältnis von Spiritualität und Moral
197	6.1.3	Die Spiritualitätsdimension im Unternehmenskontext
198	6.1.4	Diakonisch-mystagogische Spiritualität
204	6.2	Erkenntnisse zu spirituellen Kernkompetenzen
204	6.2.1	Diakonisch-personale und diakonisch-soziale Kompetenzmerkmale
205	6.2.2	Diakonisch-religiöse Kompetenz
207	6.2.3	Diakonisch-mystagogische Lernziele und -methode
210	6.2.4	Hürden in Bezug auf diakonisch-mystagogische Lernprozesse
210	6.3	Erkenntnisse zur Dimension diakonischer Mystagogie
210	6.3.1	Merkmale diakonischer Mystagogie
212	6.3.2	Typen von Seelsorgenden
212	6.3.3	Die Bedeutung der Leitung und des Leitungsstils
213	6.3.4	Aufgaben diakonischer Mystagogie zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen

219	6.3.5	Phasenmodul zur Verabschiedungskultur
222	6.4	Rückblick und Ausblick
225	7.	Anhang: Verdichtungsprotokolle der Einzelinterviews des Gruppenprojektes »Den Pflegeberuf gemeinsam deuten«
225	7.1	Persönliches Gespräch mit Laina
225	7.1.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
227	7.1.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
230	7.1.3	Berufliche Einstellung speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
231	7.1.4	Was ich noch sagen wollte
231	7.2	Persönliches Gespräch mit Tomi
232	7.2.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
234	7.2.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung
237	7.2.3	Speziell zur Glaubenthematik
239	7.2.4	Was ich noch sagen wollte
239	7.3	Persönliches Gespräch mit Peter
239	7.3.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
241	7.3.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
243	7.3.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
244	7.3.4	Was ich noch sagen wollte
245	7.4	Persönliches Gespräch mit Teresa
245	7.4.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
247	7.4.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
249	7.4.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
250	7.4.4	Was ich noch sagen wollte
250	7.5	Persönliches Gespräch mit Magdalena
251	7.5.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
253	7.5.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung
256	7.5.3	Speziell zur Glaubenthematik im Berufsalltag
257	7.5.4	Was ich noch sagen wollte
257	7.6	Persönliches Gespräch mit Diana
257	7.6.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses

260	7.6.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
263	7.6.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
264	7.6.4	Was ich noch sagen wollte
265	7.7	Persönliches Gespräch mit Anna
265	7.7.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
267	7.7.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
270	7.7.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
272	7.8	Persönliches Gespräch mit Cassandra
272	7.8.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
275	7.8.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung
278	7.8.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
278	7.8.4	Was ich noch sagen wollte
278	7.9	Persönliches Gespräch mit Inge
279	7.9.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
280	7.9.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
282	7.9.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
283	7.9.4	Was ich noch sagen wollte
283	7.10	Persönliches Gespräch mit Julia
284	7.10.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
287	7.10.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
290	7.10.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
292	7.10.4	Was ich noch sagen wollte
292	7.11	Persönliches Gespräch mit Rosine
292	7.11.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
295	7.11.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung
297	7.11.3	Speziell zur Glaubenthematik
298	7.11.4	Was ich noch sagen wollte
298	7.12	Persönliches Gespräch mit Marion
299	7.12.1	Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des Gruppenprozesses
301	7.12.2	Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im Allgemeinen
303	7.12.3	Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag

- 304 7.12.4 Was ich noch sagen wollte
- 304 7.13 Persönliches Gespräch mit Sophie
- 305 7.13.1 Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des
Gruppenprozesses
- 308 7.13.2 Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im
Allgemeinen
- 310 7.13.3 Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
- 311 7.13.4 Was ich noch sagen/wissen wollte
- 312 7.14 Persönliches Gespräch mit Christiane
- 313 7.14.1 Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des
Gruppenprozesses
- 315 7.14.2 Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im
Allgemeinen
- 316 7.14.3 Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
- 318 7.14.4 Was ich noch sagen wollte
- 318 7.15 Persönliches Gespräch mit Emily
- 318 7.15.1 Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des
Gruppenprozesses
- 321 7.15.2 Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im
Allgemeinen
- 323 7.15.3 Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
- 324 7.15.4 Was ich noch sagen wollte
- 325 7.16 Persönliches Gespräch mit Katharina
- 325 7.16.1 Bewertung existenzieller Berufserfahrungen im Kontext des
Gruppenprozesses
- 328 7.16.2 Berufliches Selbstverständnis und berufliche Wahrnehmung im
Allgemeinen
- 331 7.16.3 Speziell zur Glaubenthematik im Pflegealltag
- 334 7.16.4 Was ich noch sagen wollte

335 8. Literaturverzeichnis

350 9. Abkürzungsverzeichnis

Zum Geleit

»Solidarität ist das, was bleibt« – so mein Tübinger Doktorvater Alfons Auer.

Die Herausforderung liegt darin, Menschen in ihrer Bedürftigkeit, Hilflosigkeit und Not in einer solchen Qualität zu begleiten, dass diese Vision wenigstens in kleinen Schritten realisierbar ist.

Pflege brauchen wir Menschen am Beginn des Lebens, um überhaupt überleben zu können. Wir sind komplett abhängig von Fürsorge, Begleitung, Schutz und Zuwendung. Wer älter wird, in kritische Krankheitsverläufe hineingerät, braucht sie in analoger Weise wieder, lang oder kurz.

Und wer sind die Pflegenden? Haben nicht auch sie Bedürfnisse, brauchen sie nicht auch Zuwendung, Unterstützung, Entlastung, Ruhe und Würdigung ihrer Pflegearbeit?

13

Wer Pflege zu seiner Arbeit macht und sich damit für einen »Pflegerberuf« entscheidet, kommt um die Frage nach tragenden Motivationen nicht herum. Den Lebensunterhalt dadurch finanzieren zu können ist selbstverständlich wichtig – und so manche Pflegenden sind nach wie vor finanziell unterbezahlt. Aber wenn es um die Vision für Pflegenden geht, dann stellt sich die Frage auch nach den spirituellen Wurzeln einer Berufung, die in einen solchen Beruf mündet.

ZUM GELEIT

Die vorliegende Dissertation von Markus Schwer ist ein einmaliger Entwurf, der sich diesem Thema aus der Option für eine diakonische Theologie heraus widmet und zu hoch interessanten empirischen Ergebnissen kommt.

Diese Qualität einer spirituellen Begleitung ist nicht additiv verstanden. Die pflegewissenschaftlichen Rahmenbedingungen sind ernst genommen, ansonsten wäre es eine abgehobene Spiritualität, die nicht alltagstauglich ist. Markus Schwer legt im Theorie-Praxis-Zirkel Ergebnisse vor, wie solche sinnorientierende Lehr-Lernprozesse von und mit Pflegenden konkretisierbar sind.

Für alle, die in der Aus- und Fortbildung von Pflegenden Verantwortung tragen sind dieses Resultate ebenso wichtig wie die Träger von Pflegeeinrichtungen. Diese haben schließlich nicht nur Verantwortung für die Pflegebedürftigen, sondern auch für die immer größere Zahl von Pflegenden in einer älter werdenden Gesellschaft.

Ich wünsche diesem Buch weite Verbreitung und darüber hinaus die Umsetzung in der Praxis vor Ort.

Tübingen im Advent 2009

PROF. DR. ALBERT BIESINGER

Vorwort

Die hier vorliegende und noch einmal überarbeitete religionspädagogische Studie wurde im Sommersemester 2009 von der Katholisch Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Der ausführliche Originaltitel der eingereichten Dissertation lautet: »Selber mehr Mensch sein – Diakonisch-mystagogisches Lernen zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen von Pflegenden in Gruppen der stationären Altenpflege«.

Den Inhalt dieser Studie verantwortete ich selbst, obgleich mich viele in meinem Forschungsanliegen beraten und darin unterstützt haben, intensiv der Frage nach dem »Wie« diakonisch-mystagogischer Lernprozesse in Bezug auf Pflegenden in der stationären Altenpflege nachzugehen. Spirituelle Bildung im Kontext beruflicher Arbeit ist heute, so meine These, nötiger denn je. Wahrscheinlich stehen wir erst am Anfang, theologisch über Wege und Kriterien nachzudenken, wie spirituelle Bildungsprozesse in der Altenpflege und anderen Sozialbereichen aussehen sollten. Seit Beginn dieses Promotionsprojektes im Januar 2005 habe ich jedoch den Eindruck, dass sich parallel zu diesem Projekt auf diesem Gebiet bereits sehr viel getan hat. Der Kairos, über die Dimension der spirituellen Bildung, spirituelle Lernprozesse und die seelsorgliche Begleitung von und durch Mitarbeitende in Sozialunternehmen der stationären Altenpflege nachzudenken, liegt in der Luft. Wichtige Erkenntnisse dazu durfte ich in der hier vorliegenden Studie zusammentragen und auswerten, obgleich die Lücke in Theorie und Praxis mit dieser Studie wahrscheinlich noch lange nicht geschlossen ist.

Und so ist es mir nach Abschluss dieses Forschungsprojektes nun ein großes Anliegen, allen, die mich in diesem Vorhaben unterstützt haben, von Herzen zu danken. Allen voran danke ich meiner Frau, Sibylle, meinen beiden Kindern, Simon und Ruth, die mich in den vergangenen Jahren wegen meiner Forschungsarbeit leider immer wieder entbehren mussten, und meinen Eltern für ihre Liebe. Ich danke Bischof Dr. Gebhard Fürst der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der mich in seinem Engagement für eine diakonische Kirche für dieses Projekt zeitweise freigestellt hat. Besonders danke ich Domkapitular Paul Hildebrand, dem früheren Pfarrer der Kirchengemeinden St. Paul, St. Maria-Mettingen und St. Elisabeth in Esslingen und dem Seelsorgeteam Esslingen-West, dass sie mir als Diakon, trotz der zahlreichen pastoralen Aufgaben in unserer Seelsorgeeinheit, für dieses Projekt den Rücken freigehalten haben. Danken möchte ich Prof. Dr. Albert Biesinger, der diese Studie als Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik, Kerymatik und Erwachsenenbildung an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen fachlich betreute und mich vor fünf Jahren zu dieser Arbeit ermutigte. In dem von ihm eröffneten Lehr- und Lernfeld danke ich den Mitstudierenden im Workshop Empirie unter Leitung von Dr. Jochen Sautermeister für ihre konstruktive Kritik und Dipl. Theologin Anke Wöhrle in ihrer Funktion als Lektorin des Schwabenverlags. Und schließlich danke ich den verschiedenen Trägervertretern stationärer Altenpflegeeinrichtungen innerhalb des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Diakonischen Werk Württemberg für ihr Interesse und die Bereitschaft, mir für die Aktionsforschung im Rahmen dieser Studie Türen und Räume zu öffnen. Ohne sie und

andere, die hier, aus Anonymitätsgründen, nicht genannt werden können, wäre die Realisierung dieses Forschungsprojektes nicht möglich gewesen, in dem ich selbst wahrscheinlich spirituell am meisten gelernt habe.

MARKUS SCHWER